

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

12.5.1869 (No. 110)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 12. Mai.

N. 110.

Vorauszahlung: Halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Selber frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden:

unter dem 11. März d. J. die Portepfechtriche Philipp Reinhart im Festungs-Artillerie-Bataillon und Ferdinand Freiherrn von Degenfeld im 2. Dragonerregiment Markgraf Maximilian zu Secondelieutenants zu befördern;

unter dem 2. April d. J. den Assistenzarzt Dr. Johann Herz im 6. Infanterieregiment zum (1.) Leib-Grenadierregiment zu versetzen, und den praktischen Arzt Dr. Sigmund Zimmermann zum Assistenzarzt im 6. Infanterieregiment zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Staatsministerialentscheidung vom 27. Febr. d. J. das erledigte Großherzogliche Konsulat in Philadelphia, Staat Pennsylvania in Nordamerika, dem Konsul des Norddeutschen Bundes, Karl F. W. Bezin, Chef des Handlungshauses Karl Bezin und Komp. in Philadelphia, unter Ernennung zu höchstem Konsul, gnädigst zu übertragen geruht.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 21. April d. J. gnädigst zu genehmigen geruht, daß Revisor Wilhelm Becker bei dem katholischen Oberstudienrath zum Sekretär daselbst ernannt werde.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 27. April d. J. gnädigst bewogen gefunden, den zum Amtsvorstand in Durlach ernannten Oberamtmann Jäger Schmidt der Funktion eines Mitglieds der Ministerialkommission für die neue Katastrirung des landwirthschaftlichen Geländes und der Gebäude zu entheben und an dessen Stelle den Verwaltungsgerichts-Rath Schwarzmann zum Mitglied der gedachten Kommission zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 5. Mai d. J. gnädigst geruht, den Vorstand der Wasser- und Straßenbau-Inspektion Lehr, Obergeringieur Friedrich Greiner, wegen körperlicher Leiden, unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste, in den Ruhestand zu versetzen; dem Vorstand der Wasser- und Straßenbau-Inspektion Donaueschingen, Bezirksingenieur Max Hoffmann, die Wasser- und Straßenbau-Inspektion Lehr zu übertragen und den Ingenieur Franz Grabendorfer, provisorischer Vorstand der Eisenbahnbau-Inspektion Eriberg, zum Bezirksingenieur zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 5. Mai d. J. gnädigst geruht, den Revisor Julius Waag bei der Direktion der Lehranstalten bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Wien, 10. Mai. Die „Wien. Ztg.“ veröffentlicht den

* Das vierte Konzert des philharmonischen Vereins.

Karlsruhe, 9. Mai. Das Konzert, welches der philharmonische Verein vorigen Mittwoch veranstaltete, übte trotz der schönen Maizeit eine solche Zugkraft auf das Publikum, daß die Räumlichkeiten des Museums saale überfüllt waren. Wodurch hiebei auch der Umstand hauptsächlich ins Gewicht fallen, daß das Konzert außer den Vereinsmitgliedern auch der Musikgesellschaft zugänglich war, so trug doch gewiss auch das Programm wesentlich dazu bei, welches eine bunte Reihe musikalischer Gaben enthielt, die ziemlich alle ganz oder doch relativ neu waren.

Dem einleitenden Chor von J. S. Bach „Wer da glaubet“ folgte ein kunsthistorisch höchst interessantes Klavierkonzert von Händel, von Hrn. Hofkapellmeister Kalliwoda mit jener Meisterschaft vorgetragen, die in diesen Blättern erst vor kurzem ausführlich analysirt und charakterisirt worden ist. Hieran reihten sich vier Sätze aus einer noch ungedruckten Messe von Fr. Schubert für 4 Solostimmen, Chor und Orchester. Wollten wir darüber eingehend urtheilen, so müßten wir tiefer auszuholen und unsere Ansicht über die gesammte neuere Kirchenmusik (im engeren Sinn) darlegen, was viel zu weit führen würde. Es mag genügen, wenn wir bekennen, daß wir nicht eben zu den besondern Freunden und Verehrern dieser ganzen Gattung, wie sie etwa seit Haydn ausgebildet worden, gehören. Das alte, monumentale Gepräge, welches in reichster und mannichfaltigster Signenentwicklung im Mittelalter und der Renaissanceperiode in der Kirchenmusik geherrscht hatte und das noch in J. S. Bach, wenn auch in anderer Form, seinen eben so tief religiösen als künstlerisch gewaltigen und erhabenen Ausdruck gefunden hat, ist im Verlauf des vorigen Jahrhunderts ganz verloren gegangen. Wohl kannten und handhabten die späteren bedeutenderen Kirchenkomponisten alle die formalen technischen Mittel und Befehle, welche das ungläublich produktive Schaffen so vieler Jahrhunderte erarbeitet hatte, aber es fehlte der alte Geist, der alte Glaube, die alte religiöse Weihe: auch in die Kirchenmusik zog der Geist mo-

derne „Aufklärung“ um nicht zu sagen „Aufklärung“ ein, wie in die ganze Bildung der Zeit. Damit wollen wir über diesen Geist an sich keineswegs so ohne Weiteres geringschätzig abgeurtheilt haben; weltgeschichtliche Bildungsercheinungen haben stets ihre Berechtigung und die Periode der Aufklärung des 18. Jahrhunderts ist schon dadurch von Wichtigkeit, daß sie die Vorhalle eines Aufschwungs der Wissenschaft, Kunst und humanitären Bildung war, wie sie die Welt noch nicht gesehen. Mit dieser großen Kulturentwicklung hält nun aber speziell die Kirchenmusik nicht gleichen Schritt. Aufklärerische Oberflächlichkeit oder wohl auch aller höhern religiösen Auffassung bare naive Frömmigkeit, durch und durch zerlegt von weltlichem und profanem Wesen, ist das Element der gesammten nachbachlichen Kirchenmusik, wie verschieden auch die Akzentirungen und Abstufungen im Einzelnen sein mögen. Dieser Richtung gehören selbst Werke von großem traditionellen Ansehen an, z. B. die Requiem von Mozart und Cherubini. Wir kennen nur ein kirchenmusikalisches Werk, welches den idealen Aufschwung des modernen Geistes auf seinem Gebiet wieder spiegelt: die missa solemnis von Beethoven. Ihr Standpunkt verhält sich zu dem der Masse der unmittelbar vorhergegangenen Kirchenkompositionen ungefähr wie die Gottes- und Beltanschaung der Lessing, Schiller, Goethe, Schelling, Hegel zu derjenigen der Nikolai, Gottsched, Rammeler, Gellert, Wolf; womit denn zugleich gesagt ist, daß derselbe eben so viel und eben so wenig positiv kirchlich ist, als der jener Heroen der deutschen Dichtung und Philosophie.

Auch von Schubert wird Niemand, der seinen Bildungsgang kennt, erwarten, daß er der Mann gewesen sei, den abgerissenen Faden wieder aufzufinden und fortzuspinnen. Aber er vereinigte andere höchst bedeutende künstlerische Elemente in sich: eine geniale Schöpferkraft, einen unerhöplichen Ideenreichtum und einen tiefromantischen Zug, der auch seinen kirchlichen Arbeiten einen wenn nicht spezifisch kirchlich religiösen Charakter, so doch eine gewisse ideale Weihe verlieh. Daraus legten auch die Messe-Beile, die wir im Konzert hörten, bereites Zeug-

sanctionirten internationalen Telegraphenvertrag und die Additionalkonvention zwischen Oesterreich und Frankreich bezüglich der gegenseitigen Auslieferung von Verbrechern.

† St. Gallen, 10. Mai. Im Regierungsrathe wurde der zwischen Pariser Bankiers und den „Vereinigten Schweizerbahnen“ vereinbarte Vertrag über den Bau einer Eisenbahn über den Lukmanier nach Bellinzona und Locarno und von Bellinzona über den Monte Genere nach Comerio genehmigt. Zur Konferenzverhandlung hierüber wurden von Seiten der Regierung die Rätthe Kepli und Zuend abgeordnet.

† Florenz, 10. Mai. Ueber die Neubildung des Ministeriums ist noch nichts entschieden. (Demnach wäre also die Meldung vom 9. mindestens verfrüht.)

† Madrid, 10. Mai. Der Plan, ein Direktorium zu ernennen, ist fast gänzlich fallen gelassen. Die Liberalen, die Unionisten und theilweise auch einige Progressisten neigen zur Idee hin, daß man sofort einen König ernenne, nachdem man über den die Regierungsform Spaniens betreffenden Artikel 33 der Verfassungsvorlage abgestimmt haben wird.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Mai. Der heute erschienene „Staatsanzeiger“ Nr. 12 enthält (außer Personennachrichten):

1) Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachung des Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. Die Ertheilung des Exequatur an den zum Kaiserl. Französischen Konsul in Mannheim ernannten Rheinischschiffahrts-Kommissär v. Zeltner betreffend. 2) Des Justizministeriums. a) Der Notariatsdistrikt Zell a. H. betreffend. b) Die Wiederbesetzung des Notariatsdistrikts Malsch und die Verwaltung des Notariatsdistrikts Zell i. W. betreffend. c) Die Bejorgung der Notariatsgeschäfte im Amtsgerichts-Bezirk Melsheim betreffend. d) Die zweite juristische Staatsprüfung betreffend. Auf Grund der in diesem Frühjahr vorgenommenen zweiten juristischen Staatsprüfung werden folgende Rechtspraktikanten in nachstehender Reihenfolge zu Referendären ernannt: A. Horn von Gronau, G. Christ von Heidelberg, K. Los von Oberörsheim, H. Baumüller von Karlsruhe, W. Böckh von Karlsruhe, A. Brecht von Waldsiedel, Fr. Walz von Brudersal, R. Beck von Wolfach, G. Leonhard von Heidelberg, E. v. Stockhorn von Mannheim, A. Jung von Meersburg, W. Jöhrenbach von Freiburg, A. v. Weiler von Rehl, M. Reinhard von Waldbühl, R. Kupper von Koburg, Ad. Birkenmaier von Breisach, L. Kiefer von Schwellingen, G. Mößner von Offenburg, D. Armbruster von Nastatt, R. Hagenunger von Freiburg, K. Land von Karlsruhe, W. Krauß von Wörstadt, A. Boulanger von Mannheim, A. Spangenberg von Bretten. 3) Des Ministeriums des Innern. Die Ernennung der Bezirksräthe betreffend. Nachdem der Bezirksrath zu Mosbach den Austritt des Bürgermeisters Franz Ernst von Stein genehmigt hat, ist durch Verfügung des Großh. Ministeriums des Innern vom 22. März d. J. auf Grund der Vorschlagsliste der Kreisversammlung Bürgermeister K. Fischer von Billigheim an-

dessen Stelle und für die Zeit bis zum 1. März 1870 als Mitglied des Bezirksraths ernannt worden.

II. Diensterledigungen. Die Stelle des Hauptamts-Controleurs bei dem Hauptsteueramt Neufreistett und des Hauptamts-Controleurs bei dem Hauptsteueramt Thiengen, sowie der Notariatsdistrikt Zell am Harmsersbach.

† Stuttgart, 9. Mai. Prinz Eugen von Leuchtenberg und seine ihm erst vor einigen Monaten in Florenz angetraute jugendliche Gemahlin, die Gräfin von Beaucharnais, sind gestern von München und Friedrichshafen hier eingetroffen. Der schon länger behufs seiner Ausbildung hier lebende jüngere Bruder des Prinzen, Prinz Sergei, hatte ihn abgeholt und hieher geleitet.

Der Tod und das Leichenbegängniß des Bischofs von Rottenburg haben den Blättern aller politischen Farben Anlaß gegeben, sich über die neuesten Vorgänge in der katholischen Kirche, welche den Tod des Bischofs herbeigeführt oder beschleunigt haben, zu äußern. So verschieden aber auch sonst in politischen Dingen, sind doch alle einig in Anerkennung des edlen und vorzüglichen Charakters des Verstorbenen und in Verurtheilung der Handlungsweise seiner Gegner.

Wer sein (des Bischofs) edles Herz gebrochen hat, sagt die national-liberale „Schwäb. Volksz.“, weiß das ganze Land. Wozu das katholische Volk und die Geistlichkeit, möge die Regierung waschen, daß an seine Stelle nicht Diejenigen treten, welche ihn verleumdete haben! Das wäre eine Verurtheilung des edlen Todten!

Die „Württ. Korresp.“ schreibt: Jedes brave katholische Herz trauert um einen Oberhirten, dessen Hände rein und dessen Leben makellos war. Er hatte nur einen Gegner, und daß er gerade diesen Feind hatte, ist des Verstorbenen Ruhm. Daß sein Gegner ihn persönlich angegriffen, hat er in christlicher Liebe vergeben; daß sein Gegner aber das Kleinod zu rauben gesucht, das der Oberhirte so treulich gepflegt und geliebt, — den Frieden innerhalb der Konfession, den Frieden zwischen den verwandten Konfessionen — das war der größte Schmerz, der das Leben des verstorbenen Oberhirten getrübt. In um so erhöhtem Grade folgt dem frommen Dulder die trauernde Liebe seiner Diözesanen in die stille Gruft.

Der hiesige „Beobachter“, der sonst so zurückhaltend in religiösen Dingen ist, ganz besonders aber in dem, was die katholische Kirche betrifft, bricht diesmal auch sein Schweigen, und sagt in einem Artikel „Wider die Kurie“:

Wehr noch als der Syllabus und Encyclica hat das Schreiben des Papstes an den verstorbenen Bischof dem katholischen Volk in Schwaben die Augen geöffnet über die wahren Absichten der römischen Kurie. Der „Beobachter“ theilt nun mit, daß eine Menge von Zuschriften von guten Katholiken aus allen Landesheilen bei ihm eingelaufen seien, welche ihn auffordern, zu erklären:

Der Papst ist über Württembergs kirchliche Zustände schlecht unterrichtet. Ein italienischer Papst wird über Vorgänge diesseits der Alpen immer schlecht unterrichtet sein, wird Deutschlands Verhältnisse und deutsche Volksstimmungen überhaupt niemals verstehen. Daher mache sich Württemberg, mache sich Deutschland los von dem römischen Papst. Laien und Priester sollen zusammenstehen und eine katholische Nationalkirche gründen. Keinenfalls sei das Sammeln eines Peterspennings jetzt noch weiter fortzusetzen. Gläubige, ernsthafte angelegene Männer sollen sich voranstellen und zur Berathung zusammenreten, wie es mit Gründung einer Nationalkirche zu beginnen sei. Sie werden sich wundern, wach ein ungeheurer, nach Tausenden zählender Anhang sich sofort um dieses Zeichen sammeln werde. Denn

nicht ab. Mit Ausnahme weniger Einzelheiten, die doch gar zu sehr an's Profane streifen (z. B. Hossanna in excelsis, das nicht viel anders ist als eine Trompeten-Fanfane), ist das Ganze ein würdiges Werk, voll Kraft, süßem Wohlklang und wunderbaren Klangwirkungen; und dabei wird mitunter selbst den kesseln modulatorischen Wendungen die überraschendste Euphonie abgewonnen. Die Soli, vorgezungen von Hrn. Erhardt, Hrn. Stolzenberg und zwei Vereinsmitgliedern, kamen zur vollen Geltung. Wenn der Chor hier und da etwas zu wünschen übrig ließ, so fällt wohl die Hauptschuld auf die Unfähigkeit einiger Partien, worin den Stimmen ganz Abnormes zugemutet wird. Das Werk fand die wohlverdiente Aufmerksamkeit und Anerkennung der Zuhörerschaft.

Die zweite Abtheilung wurde eröffnet mit einer Komposition von dem Verfasser dieser Zeilen: „Erlkönige Lächlerlein“, Ballade für Orchester. Es ist dies ein Versuch, die bekannte nordische Ballade: „Herr Auf reitet so spät und weit“ ohne Gesang und Deklamation bloß durch das Orchester erzählen zu lassen, oder vielmehr richtiger, die Wirkung derselben auf das menschliche Gemüth zu schildern. Ein Urtheil über dieses Tonstück steht selbstverständlich mir und diesen Blättern überhaupt nicht zu; doch dürfte die Bemerkung nicht unstatthaft sein, daß der Kern desselben die in mein 19. Lebensjahr fallende Komposition dieses Textes für eine Singstimme mit reicher Klavierbegleitung ist und daß dieser Kern in neuerer Zeit seine Erweiterung und Uebertragung auf das Orchester gefunden hat. Auch die Thatsache wird wohl zu beichten erlaubt sein, daß die Ballade eine freundliche Aufnahme gefunden hat, wobei ich mir freilich wohl bewußt bin, wie sehr hier die Rücksicht des Publikums und die Vorzüglichkeit der Aufführung in's Spiel kommt.

Nunmehr folgten drei Klavierstücke, wovon eines von technischen Schwierigkeiten aller Art strotzend, von Hrn. Kalliwoda vollendet vorgetragen. Sie erregten, wie schon der frühere Vortrag des Klaviermeisters einen wahren Beifallsturm.

im Volk selbst lebe lange der Wunsch nach kirchlicher Unabhängigkeit von Rom, und die neuesten Vorgänge, namentlich die Mißhandlungen des guten Bischofs, dem die ultramontanen Verfolgungen das Herz gebrochen haben, geben den Anlaß, nunmehr damit hervorzutreten. Solches zu sagen, wird von uns verlangt.

Aber auch das katholisch-kerikale „Deutsche Volksblatt“ ist nicht ohne Besorgnisse in Betreff dessen, was von Rom jetzt unternommen werden will. In einem längeren Artikel „die Universitätsbildung des Klerus“ sind die Befürchtungen ausgedrückt, die man wegen Unterdrückung der katholisch-theologischen Fakultäten in Deutschland dadurch hegt, daß Rom beabsichtigen soll, den Befehl zu erlassen, daß der deutsche katholische Klerus, wie bisher der französische, nur noch in „bischöflichen Spezialschulen“ gebildet werden darf, und daß nur der aus letzteren Schulen hervorgegangene die Priesterweihe empfangt.

Darmstadt, 10. Mai. Zu der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer stellte der Abg. Dumont eine Interpellation in Betreff der auf dem Postamt Bensheim neulich erfolgten Beschlagnahme der „Zitt. Ztg.“

Berlin, 10. Mai. Reichstag. Zweite Berathung des Gesetzentwurfes über die Beschlagnahme des Arbeitslohnes. § 1 des Kommissionsentwurfes: „Vergütung für Arbeiten oder Dienste, welche auf Grund des Arbeiterverhältnisses geleistet werden, darf erst mit Beschlag belegt werden, nachdem die Arbeitsleistung erfolgt und der Tag abgelaufen ist, an welchem die Vergütung zu entrichten war“, wurde fast einstimmig angenommen. — Der Gesetzentwurf wegen Einführung der allgemeinen deutschen Wechselordnung, der Nürnberger Wechselnovellen und des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches als Bundesgesetze wurden in dritter Berathung vom Reichstag angenommen.

Berlin, 10. Mai. Unter dem Vorsitz des Grafen Bismarck war gestern Mittag das Staatsministerium zu einer Berathung vereinigt. Der Justizminister Dr. Leonhardt ist am Samstag von seiner nach der Provinz Hessen-Nassau unternommenen Inspektionsreise hier wieder angelangt. — Mehrere Blätter tragen sich bereits mit Gerüchten über die Wiederbesetzung der Vizepräsidentenstelle am Obertribunal, welche durch den kürzlich erfolgten Tod des Hrn. v. Schlichtmann vakant geworden ist. Bald wird der Appellationsgerichts-Präsident Dr. Simson in Frankfurt a. O., bald der Präsident Holzappel in Ratibor als Kandidat für diese Stelle bezeichnet. Sicherem Vernehmen nach haben über die Wiederbesetzung derselben noch gar keine Berathungen stattgefunden.

Dem norddeutschen Bundesrath ist von dem Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen über den Gesetzentwurf wegen Besteuerung des Leuchtgas Bericht erstattet worden. Der Ausschuss befürwortet diese Steuer, bringt dieselbe aber — wie auch in der Motivierung der Vorlage geschehen — mit der projektirten Petroleumsteuer in Verbindung und geht bei seiner Zustimmung von der Voraussetzung aus, daß auch die Petroleumsteuer zur Annahme und Einführung gelange. Nach den weiteren Anträgen des Ausschusses sollen dann beide Steuern gleichzeitig in Wirksamkeit treten. — Wie verlautet, werden die Landdrostenstellen in Lüneburg, in Osnabrück und in Aurich demnächst definitiv besetzt werden. Mit Unrecht behauptet ein hiesiges Blatt, der als Hilfsarbeiter im Ministerium des Innern beschäftigte Geh. Regierungsrath Klüster sei zum Landdrosten für Lüneburg ausersehen. Bekanntlich wird dieser Posten interimistisch durch den Landrath v. Selchow verwaltet.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 10. Mai. Die „Wien. Abendpost“ widerlegt die Nachricht von dem angeblichen Nichtvorhandensein der Heirathskantionen der Offiziere. Nach amtlicher Nachweisung sei der vollständige Stand der gestellten Kantionen im Betrage von 69 Millionen vorhanden und können Ansprüche an denselben, falls der Grund ihrer Verpflichtung aufgehört hat, anstandslos befriedigt werden.

Den Schluß bildete „Schön Ellen“ für Sopran- und Bariton-Solo, Chor und Orchester von Max Bruch, ein Liederwerk, das uns im Ganzen mehr zusagte, als das Meiste, was wir noch von Hrn. Bruch gehört haben. Erinnert auch Dies und Das an Bekanntes, könnte Anderes tiefer gefaßt und um einen Grad poetischer und edler ausgedrückt sein, kann man auch der Recitation an verschiedenen Stellen allerlei Zweifel und Bedenken entgegenstellen, so waltet doch im Ganzen der rechte Romantiz- und Balladenton, der sich wiederholt zu bedeutender Wirkung steigert. Die Aufführung ließ kaum etwas zu wünschen übrig und der Chor wie die Soli, vorgetragen von Hrn. Erhardt und Hrn. Gauer, hielten sich auf der Höhe ihrer Aufgabe. Dem Werk wurde mit Recht ehrender Beifall zu Theil. — Das Konzert wurde von Hrn. Hofkapellmeister Levi mit bekannter Energie geleitet. Dr. R.

* Anlässlich des Wiederauftretens der Frau Carvalho als Margareite in Gounod's „Faust“ in der Großen Oper in Paris finden wir in dem Heftchen des „Constitutionnel“ die folgende Bemerkung, welche ganz geeignet sein dürfte, uns Deutschen die gebührende Bescheidenheit in Bezug auf unsern Göthe zu lehren, falls wir bisher etwa noch nicht gewußt haben sollten, daß die H. Barbier und Carré zum mindesten unserm Göthe gleich stehen. Der Kunstkritiker des „Constitutionnel“, Hr. Nestor Roqueplan, läßt sich also vernehmen: „Göthe liegt augenscheinlich der Aneignung der H. Barbier und Carré zu runde; aber diese Aneignung hat in das ursprüngliche Werk Modifikationen der Szenen und selbst der Gesänge eingeführt, welche tief genug sind, um die Aneignung ihrerseits als ein Original (!) betrachten zu müssen. In jedem Fall ist es nicht der Lert von Göthe, es ist derjenige zweier französischen Verfasser, es ist die Kunst Gounod's, welche Frau Carvalho zu interpretiren hatte, und hierin ist sie untadelhaft und unnahbar.“ [Das verstand doch Hector Berlioz besser. Als wir ihm einmal unsere Ansätze über dasselbe Werk eingehend auseinandersetzen wollten, sagte er: „Ah je comprend; vous voulez dire: Le „Faust“ de Mr. Gounod n'est pas votre Faust allemand, c'est un Faust parisien. N'est ne pas?“ — Ja so ist's — war unsere Antwort. — D. Reb.]

Der Reichsrath hat in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über den Bau einer Eisenbahn von Bludenz an die bairische Grenze, mit Zweigbahnen nach der österreichischen Rheingrenze und der österreichisch-schweizerischen Grenze, angenommen.

Das Herrenhaus nahm heute das Volksschulgesetz nach der Fassung des Abgeordnetenhauses an, nachdem ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt worden.

Wien, 10. Mai. Folgendes ist der Wortlaut der von dem Abg. Dr. Rechbauer eingebrachten und von dem konfessionellen Ausschuss angenommenen Resolution, die Aufhebung des Konkordats betreffend:

In Erwägung, daß das Patent vom 5. Nov. 1855, betreffend die Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche, im Widerspruch mit den Staatsgrundgesetzen und deren Konsequenzen, sowie mit den Souveränitätsrechten des Staates und der Gleichberechtigung ist, sei das Ministerium aufzufordern, wegen Aufhebung des Patentes vom 5. Nov. 1855, insofern die Aufhebung desselben nicht bereits durch die Staatsgrundgesetze und die sonstigen im verfassungsmäßigen Weg erlassenen Gesetze erfolgt ist, und wegen gefälliger Regelung der durch dieses Patent berührten Gegenstände, insoweit dieselben nach den Bestimmungen der Staatsgrundgesetze zur staatlichen Gesetzgebung gehören, einen Gesetzentwurf in nächster Session zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.

Brünn, 10. Mai. Das vom Landtage votirte Gesetz, wodurch der Mandatsverlust für diejenigen Landtagsabgeordneten, welche ihr Mandat nicht ausüben, ausgesprochen werden kann, wurde sanctionirt.

Laibach, 10. Mai. Die Volksversammlung in Steinberg bei St. Peter ist in bester Ruhe verlaufen. Ungefähr 4500 Menschen waren anwesend. Costa als Obmann sprach nur über Gelsinsitrate für Landwirthschaft, Gewerbe und Landesassessuranz. Nollis (?) aus Laibach und Podesta aus Casua sprachen über die Vereinigung der Slovenen zu einem eigenen Kronlande. Der Geistliche Domicelj, Doktor Lavric aus Görz und Stabl aus Casua über die Einführung slovenischer Schulen; der Antrag auf die Errichtung einer slovenischen Hochschule ist gefallen.

Agram, 10. Mai. Prinz Napoleon ist heute um 8 Uhr früh mit Ertrag nach Adelsberg abgereist, von wo er nach dem Gestüte Lipizza, dann über Triefitz und Benedic zurück nach Frankreich reisen wird. General Gablenz, welcher den Prinzen zu Pferd erwartete, stürzte und brach den linken Fuß über dem Knöchel. Des Prinzen Arzt legte den ersten Verband an.

Schweiz.

Bern, 10. Mai. Der Bundesrath erklärte dem Norddeutschen Bunde, sowie Baden und Italien seine Bereitwilligkeit, in Betreff der Gotthardt-Bahn Unterhandlungen in Bern zu eröffnen.

Zürich, 11. Mai. (Schw. M.) Wahlergebnis: Die 4 ersten demokratischen Regierungsräte sind mit 31,000 bis 36,000 Stimmen von 58,000 gewählt, nämlich Scherer, Brändli, Müller und Ziegler. Es folgen drei weitere Demokraten, dann mit 18,000 bis 22,000 Stimmen die liberalen Kandidaten. — Die Ständerathswahlen blieben resultatlos. Von den Demokraten hat Ziegler 29,000, Hug 28,000, von den Liberalen Rüttimann 24,600, Escher 22,000 Stimmen erhalten. Bei den Kantonsrathswahlen verloren die Demokraten sehr viel Boden.

Italien.

* **Livorno, 9. Mai.** Das Paketboot „General Abatucci“ von der Compagnie Baléry, welches von Marseille nach Civita Vecchia ging, ist am 7., gegen 2 Uhr Morgens, mit einem norwegischen Brigg zusammengestoßen und zu Grunde gegangen. Der Kapitän und 54 Personen sind diesen Morgen ohne Kleidungsstücke in Livorno angekommen; 49 Reisende und Matrosen sind ertrunken. Unter den ums Leben gekommenen Reisenden befinden sich General Le Couchois, der päpstliche Generalkonsul in Marseille, der Commaudeur Ferrari mit Familie, mehrere päpstliche Zuaven, sowie alle Frauen.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. (Köln. Ztg.) Man kennt jetzt zwei neue Wahl-Aktenstücke, welche von der Regierung ausgehen. Das eine ist von Gressier, der Minister der öffentlichen Arbeiten, des Handels und des Ackerbaues, und bezieht seinen Beamten, indem er ihnen die Stelle aus der Kammerrede des Ministers des Innern, Forcade de la Roquette, über die Haltung der Beamten bei den Wahlen wörtlich zitiert, sich streng nach den darin gegebenen Vorschriften zu richten, d. h. nicht allein für die Regierungskandidaten zu stimmen, sondern sich auch auf's eifrigste zu Gunsten derselben zu verwenden, und das zweite ist von dem Minister des Innern und trägt das Datum des 4. Mai. Dasselbe enthält nur eine Erklärung über Das, was Privat-, und Das, was öffentliche Versammlungen sind. Seine Erklärungen lassen die Frage aber vollständig offen, und man weiß nach seinem Schreiben gerade so viel, wie vorher. Je mehr wir in der Wahlperiode vorgehen, desto eifriger tritt die Regierung auf. Doch hat sie sich jetzt mehr auf geheime Manöver (war wurden schon ziemlich viele Wahlversammlungen in Paris aufgelöst) beschränkt. Eines derselben besteht darin, den (besonders abgedruckten) Brief des Kaisers betreffs der Pensionen der alten Soldaten an alle subalternen Beamten zu senden. Die Geilichkeit nimmt theilweise für die Regierung Partei. Die Wahlzirkulare der Bischöfe, die man bis jetzt kennt, sprechen sich aber doch dahin aus, daß man bei der Wahl der Kandidaten darauf halten müsse, daß sie gut katholisch gesinnt seien. Der Bischof von Chambery empfiehlt geradezu die beiden offiziellen Kandidaten seines Sprengels. Eine neue sozialistische Wahlliste für Paris zirkulirt seit gestern. Dieselbe schlägt folgende Kandidaten vor: Felix Pyat (der bekannte Montagnard, welcher in London lebt und vor kurzem wegen der Manifeste der „Commune révolutionnaire“ verurtheilt

wurde), D'Alton Chée (der bekannte Ex-Pair und Socialist), Bancel (der Konkurrent Ollivier's), Florens (wegen seiner Reden in den öffentlichen Versammlungen verurtheilt), Raspail (früher Volkswertreter und Sozialist), Jules Vallis (wegen Preßprozessen vielfach verurtheilt), Biffon (Juni-Verurtheilter), Briose (Volksredner), Vidal (ehemaliger Volkswertreter). Diese Kandidaten werden von einem sozialistischen Komitee vorgeschlagen, das zu gleicher Zeit ein Programm ganz à la 1848 veröffentlicht. Jules Favre hat jetzt im 7. Pariser Wahlbezirk seine Kandidatur definitiv aufgestellt. — Vorgestern wurde die erste Wahlversammlung mit Anwendung von Polizeimacht auseinander gesprengt. Es war nämlich die, in welcher Bandin sprach. Anlaß gab dazu ein Redner Namens Orsini, der, wie es sich später herausstellte, ein Polizeibeamter war. Derselbe wollte nämlich eine Lobrede auf den Kaiser halten: „Ja, Bürger, ich werde den Muth haben, es zu sagen: der Mann, der seit zwanzig Jahren am meisten für Frankreich gethan hat, ist der Kaiser!“ Diese Worte erregten einen furchtbaren Sturm, und der Polizeikommissär löste die Versammlung auf. Die Versammlung protestirte, und die Sitzung dauerte fort, bis plötzlich ungefähr 50 Mann Polizeidiener erschienen, vor denen dann die Anwesenden, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, zurückwichen. Die Versammlung in Pré aux Cleres, wo vorgestern Ferry (vom Temps) sprach, wurde vom Polizeikommissär ebenfalls aufgelöst, ohne daß es jedoch zu weiteren Szenen gekommen wäre.

* **Paris, 10. Mai.** Die gestern telegraphisch signalisirte Rede, welche der Kaiser in Chartres gelegentlich des Besuchs der dortigen landwirthsch. Ausstellung hielt, lautet vollständig:

Herr Maire! Als ich vor zwanzig Jahren zum Präsidenten der Republik ernannt wurde, war Chartres die erste Stadt, die ich besuchte; ich habe die gute Aufnahme, die mir daselbst zu Theil wurde, nicht vergessen. In Ihren Mauern war es, wo ich im Vertrauen auf meine guten Absichten einen ersten Aufbruch zur Verbesserung ergehen ließ, indem ich alle guten Bürger aufforderte, dem öffentlichen Wohl ihre Erinnerungen und ihren Groll zum Opfer zu bringen. Heute, nach 17 Jahren der Ruhe und des Wohlstandes, richte ich an Sie dieselbe Sprache, nur mit mehr Autorität und Zuversicht. Wie 1848, wende ich mich noch einmal an die ehrenwerthen Männer aller Parteien und lade sie ein, das regelmäßige Fortschreiten meiner Regierung auf der liberalen Bahn, welche sie sich vorgezeichnet hat, zu unterstützen und den subversiven Leidenschaften, welche wieder aufzutreten scheinen, und das unerschütterliche Werk des allgemeinen Stimmrechts zu bedrohen, einen unüberwindlichen Widerstand entgegenzusetzen. Das Volk wird sich in wenigen Tagen in seinen Wahlkomiteen versammeln; es wird, wie ich nicht zweifle, Männer wählen, welche der zivilisatorischen Mission, die wir zu erfüllen haben, würdig sind. Ich rechne auf euch, Einwohner von Chartres, weil ihr zu jenen acht Millionen Franzosen gehört, die mir schon zu dreien Malen ihre Stimme gegeben haben, und weil ich euch von feurigem Patriotismus befeuert weiß; denn da, wo die wahre Liebe zum Vaterland lebt, finden sich die besten Bürgschaften für die Ordnung, den Fortschritt und die Freiheit.

Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich hierauf nach der Kathedrale, wo sie vom Bischof von Chartres empfangen wurden, und nach der landwirthsch. Ausstellung, welche sie in allen ihren Theilen in Augenschein nahmen. Bei diesem langen Besuche, wie unterwegs bei der Fahrt durch die Stadt haben Ihre Majestäten, nach dem „Journ. off.“, von Seiten der zahlreichen Bevölkerung, die von allen Seiten herbeigeströmt war, den herzlichsten Empfang gefunden.

Das „Offizielle Journ.“ müßt an Vortreffendes folgende Bemerkung:

Die Rede des Kaisers in Chartres ist ein loyaler Appell an den gesunden Sinn und an die Festigkeit aller christlichen und anständigen Leute gegen die revolutionären Umsturzgedanken. Zugleich ist sie aber auch eine hohe Garantie für den liberalen Geist, welcher den Gang der Regierung zu leiten fortfahren wird.

Die Abendblätter bringen die politischen Glaubensbekenntnisse der H. H. Emil Ollivier und Henri Rochefort. In dem des Letzteren heißt es unter Anderem:

Die Stunde ist gekommen, diese unverantwortlichen Auktionen zu entlarven, die sich nicht ansehen können ohne zu lachen, während wir uns leider nicht ansehen können ohne zu weinen. Frankreich wird nur in Folge einer heilsamen Krisis aus seinem unglücklichen Schicksal erawden. Ich gehöre zu Denjenigen, die entschlossen sind, das Erwachen herbeizuführen.

Aus Thonon (Ober-Savoyen), 10. d., meldet der Telegraph: Gestern wurde im großen Saale der Bürgermeisterei eine zahlreiche Wahlversammlung abgehalten. Die drei Kandidaten waren zu dieser Versammlung eingeladen worden. Hr. Bartholoni hat sich brieflich entschuldigt, dieser Versammlung nicht beiwohnen zu können. Die H. H. Yovire und Lavalette hat man nach einander angehört. Es wurden zwei Beschlüsse gefaßt; der erste proklamirt die Kandidatur des Hrn. Lavalette; der zweite gibt ihm den zwingenden Auftrag, die Vollendung der Simplon-Linie zu unterstützen. — Rente 71.85, Cred. mob. 255, ital. Anl. 57.20.

Portugal.

Lissabon, 9. Mai. Ein Aufstandversuch von Seiten des Militärs ist fehlgeschlagen. — Die Kommission der Deputirtenkammer hat die mit dem Hause Göthe in London abgeschlossene Anleihe genehmigt.

Belgien.

Brüssel, 9. Mai. Der „Etoile belge“ spricht von der Wahrscheinlichkeit einer Konvertirung der 4 1/2 prozentigen Rente in 4 prozentige, um das Defizit zu decken, das Hr. Frère-Orban für das Finanzjahr 1871 in Aussicht stellt.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. Mai. Der französische Marschall Mac Mahon ist zum Ritter des Elephanten-Ordens und der französische Divisionsgeneral Durrien zum Großkreuz des Dannebrog-Ordens ernannt worden. Es ist das ein Dant

für die freundliche Behandlung, welche die dänischen Offiziere in Algerien erfahren haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 6. Mai. Die erste schwedische Reichstags-Kammer hat den Beschluß der Zweiten Kammer verworfen, welcher darauf hinzielte, von Dänemark die Auslieferung derjenigen Dokumente zu verlangen, welche die früher zu Dänemark gehörigen schwedischen Provinzen betreffen.

Christiania, 3. Mai. Die Gesetzgebungs-Abtheilung des Storting hat auf den Antrag des Abg. Geelmuyden den Beschluß gefaßt, daß in der Bestimmung für den Unterricht in den Realschulen die Abänderung getroffen werden soll, daß der deutsche Sprachunterricht nicht mit dem dritten Halbjahr, sondern mit dem zweiten Schuljahr aufhöre.

Zu norwegischen Odelsthing kam eine wichtige kirchliche Frage, nämlich die Einführung der bürgerlichen Ehe, zur Verhandlung. Mit 45 gegen 32 Stimmen wurde ein Vorschlag des Kirchenkomitees, welcher dahin lautet, daß die bürgerliche Ehe vor dem öffentlichen Notar nach eigener Wahl des Betreffenden geschlossen werden kann, angenommen.

Christiania, 6. Mai. Hier lief vorgestern der Monitor „Thrudvaag“ vom Stapel. Jetzt besitzt die norwegische Druggsmarine 3 Monitore, welche je 200 Fuß lang, 44 Fuß breit und im kampffähigen Zustand 11 Fuß tief sind, sowie je 2 gezogene 8 1/2 zöllige Armstrong-Kanonen von 37,000 Pfd. Gewicht und Maschinen von je 150 Pferdekraft führen.

Großbritannien.

* **London, 10. Mai.** 10,000 Menschen haben gestern in Court eine Demonstration zu Gunsten des Hrn. Sullivan gemacht, der Abends in London erwartet wurde. Das Gerücht, daß Hr. Sullivan seine Entlassung eingereicht hatte, entbehrt aller Begründung.

Vermischte Nachrichten.

✓ **Karlsruhe, 10. Mai.** Zum Kassatter Gesandtenmord erzählt in Nr. 102 der „Bad. Landeszeitung“ ein ungenannter Einsender, es habe ihm vor 29 Jahren bei einem Schweden die Frau Gastwirtin Wallraff erzählt, die Emigranten hätten sich bei ihr umgekleidet. Es wäre wohl wünschenswert, hierüber noch etwas genauere Angaben zu erfahren, z. B. wann diese Emigranten nach Gernsbach kamen, ob vor oder nach der That (das Umkleiden kann ein Ablegen oder ein Anlegen der österreichischen Uniform bedeuten); ferner, woher die Frau Wallraff, welche aus ihrer Unterhaltung mit diesen Emigranten keinerlei Verdacht schöpfte, später so gewiß wußte, daß dieselben die Mörder seien (sogar daß sie Emigranten waren, scheint sie nur aus der Sprache geschlossen zu haben); endlich, wie viele es wohl gewesen sein mögen. Je kleiner die Anzahl war, um so denkbare ist die Sache. — die „Möglichkeit“, daß Emigranten bei dem Mord beteiligt waren, wird von Niemand bestritten, und nur das steht unbestreitbar fest, daß die große Mehrzahl aus wirklichen Eszellern bestand, aber auch die kleinste Anzahl konnte sich nicht ohne die Erlaubnis des Regimentscommandos in österreichischer Uniform unter die österreichischen Husaren mischen. Versuche es einmal Einer, sich heimlich in französische oder preussische oder österreichische Uniform zu stecken und unter die Truppe zu mischen, er wird sonderbar heimgeschickt werden. Wenn es daher fest hünde, daß eine gewisse Anzahl von Emigranten, als Eszeller verkleidet, unter den kaiserlichen Barbacz's vorbei dem Mord weg oder zum Mord hin reiten konnten, so würde dadurch nur noch mehr die auch sonst schon fast unzweifelhaft Mißthat Barbacz's und der hinter ihm stehenden Personen bewiesen werden.

— **Köln, 10. Mai.** (Köln. Ztg.) Gestern Abend um 10 Uhr röhete ein gewaltiger Feuerchein den Himmel. Das hübsche, freundliche Kienentheater an der Flora, in welchem gegen 9 Uhr die Aufführung der „lustigen Bagabunden“ bei vollem Hause zu Ende gegangen war, stand in Flammen und lag nach zwei Stunden vollständig in Schutt und Asche. Unwillkürlich drängt sich der Gedanke auf, daß verurtheilte, mordbrennerische Hände, und zwar solche, die auch mit dem Brand des Stadttheaters in irgend welcher Beziehung standen, das Feuer angelegt. Durch den gestrigen Brand sind die Hoffnungen, welche Hr. Direktor Ernst auf die Sommerfession zu setzen so sehr berechtigt war, mit einem Schlag vernichtet, und das gesamte Künstlerpersonal ist außer Engagement gesetzt. Daß ein und derselbe Direktor und zum Theil auch dieselben Künstler innerhalb noch nicht dreier Monate zweimal von solchem Brandunglück betroffen wurden, dürfte kaum erlebt worden sein.

— **Leipzig, 8. Mai.** (Sch. M.) Gestern und heute tagte dahier der Gesamtversammlung des deutschen Sängerbundes. Es waren 17 Mitglieder (von 25) zur Sitzung erschienen. Die Beratungen betrafen hauptsächlich die nächste Zukunft und Aufgabe des Sängerbundes. Man war sich allgemein darüber klar, daß die glänzenden Tage des deutschen Sängerbundes für den Augenblick vorüber seien, daß die jetzige Zeit des Uebergangs einem idealen Aufschwung nicht günstig sei. Aber sehr bestimmt wurde die Ueberzeugung festgehalten, daß gerade diese Umstände das Bestehen des Sängerbundes höchst notwendig machen. Ob bald ein deutsches Sängertag wiederholt werden könne, erschien nicht gewiß; man war übrigens unabweisbar darüber einig, daß das nächste allgemeine deutsche Sängertag nicht die großen und theuren Verhältnisse des Dresdener Festes annehmen dürfe, daß man nicht in der Zahl der Teilnehmer, sondern der Verbreitung auf alle Theile Deutschlands den Charakter des allgemeinen Festes suchen müsse, und die Einrichtungen wesentlich zu vereinfachen seien. Eine weitere Forderung des Lieberbundes des deutschen Sängerbundes, welches mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden, wurde festgestellt. Erfreulich war es, zu hören, daß den österreichischen Sängerbänden nunmehr der Eintritt in den deutschen Sängerbund gestattet ist. An die Stelle eines ausgetretenen Mitgliedes des Ausschusses, v. Nöbbling in Hannover, wurde als der Nächste in der Stimmenzahl Musikdirektor Schütz in Berlin einberufen und an die Stelle des gleichfalls ausgeschiedenen Dr. Bauer in Wien Hr. Besseli, Vorstand des niederösterreichischen Sängerbundes, gewählt.

— **Bremen, 9. Mai.** Auf der gestrigen Versammlung des Bremer Komitees für die zweite deutsche Nordpolarfahrt wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die hiesige Versammlung hält es für durchaus angezeigt, daß die Expedition in diesem Jahr bis

spätestens Mitte Juni in See gehe, und ferner, daß das Begleiterschiff so ausgerüstet werde, daß es fortwährend bei dem Expeditionsschiff verbleibe, mit ihm überwinteren und mit ihm zurückkehren könne.“ Der Erlaß eines Auftrags an die deutsche Nation ist beschloffen.

— **Wien, 8. Mai.** Bis nun sind schon vierhundert eingefangene Singvögel von ihrer Kerkerhaft durch die Markt-Kommissionäre befreit worden. Man läßt die freigelassenen gewöhnlich im Augarten fliegen.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 11. Mai. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben unterm 9. Dez. v. J. auf die höchstehenden Patronate unterliegende katholische Pfarrei Redaran, Dekanats Heidelberg, den Pfarrverweser Heinrich Lipp von Obrißheim gnädigst zu ernennen geruht und ist derselbe am 11. Febr. d. J. kirchlich eingesetzt worden; ferner auf die höchstehenden Patronate unterliegende katholische Pfarrei Wintersdorf, Dekanats Otterweier, den bisherigen Kaplanverweser Gustav Kuder von Stühlingen und ist derselbe am 11. März ds. J. kirchlich eingesetzt worden. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben sich unterm 12. Dez. v. J. gnädigst bewogen gefunden, den von der Gemeinde Feudenheim aus den drei ihr bezeichneten Bewerber gewählten und präsentirten Pfarren Kaplan Goss in Kieselbrunn zum Pfarren in Feudenheim zu ernennen; unterm 16. Dez. v. J. auf die höchstehenden Patronate unterliegende katholische Pfarrei Weibheim, Dekanats Waldbrunn, den Kaplan Wilhelm Benz von Markdorf gnädigst zu ernennen, welcher am 25. Febr. d. J. kirchlich eingesetzt wurde. Ferner haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog unterm 26. Febr. d. J. gnädigst geruht, den Pfarren Weib. Helm in Waldwimmerbach auf sein unterthänigstes Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen; unterm 26. Febr. d. J. auf die höchstehenden Patronate unterliegende katholische Pfarrei Degermou, Dekanats Klettgau, den Pfarrverweser Th. Huber daselbst zu ernennen, welcher am 6. Apr. d. J. kirchlich eingesetzt wurde, und unterm 16. März d. J. den von der Gemeinde Weisweil aus den drei ihr bezeichneten Bewerbern gewählten und präsentirten Pfarrverweser Jundler in Blantenloch zum Pfarren in Weisweil zu ernennen.

✓ **Karlsruhe, 10. Mai.** (Neben dem Eid.) Den Verhandlungen der (orthodoxen) Durlacher Pfarrkonferenz vom 28. April d. J. entnehmen wir folgende nähere Angaben über die dort verhandelte Frage über den Eid. Pfarren Krummel, dessen Vortrag von allen Theilnehmern als eine gründliche und klare Arbeit anerkannt wurde, faßte seine Erörterung in eine Reihe von Sätzen zusammen, aus der wir die 3 wichtigsten hervorheben: 1) „Da die hl. Schrift den Eid als eine sowohl von der Gültigkeit der alt- wie der neuentstandenen Gottesgemeinde ohne Gewissensvorwürfe geübte heilige Handlung darstellt (Hebr. 6. 16), im alten Testament auch ausdrücklich gebietet, so ist derselbe als etwas Erlaubtes und nicht schlechthin Verbotenes zu bezeichnen. Man kann schwören.“ 2) „Weil der Eid jedoch im Neuen Testament (Matth. 5. 33-37 und 23. 16-22) nicht geboten ist, Christus vielmehr seinen Jüngern eine solche Wahrschaffigkeit zur Pflicht macht, daß er einfaches Ja und Nein unter allen Umständen ein wahrheitsgetreues Ja und Nein ist, so kann von dem Christen nicht verlangt werden, daß er schwören muß.“ Die Kirche hat das Recht und die Pflicht, von der den Eid fordern den Drogen zu verlangen, daß diejenigen, welche bei dem einfachen Ja und Nein stehen bleiben und alle Folgen auf sich nehmen wollen, wie wenn sie einen Eid geleistet hätten, keinen Zwang annehmen, sondern ihre einfache Aussage an Gottes Statt annehmen.“ 3) „Kann der Eid zur Zeit noch nicht gänzlich beseitigt werden, so haben doch Kirche und Staat die Pflicht, auf eine mögliche Beseitigung der Eideleistung hinzuwirken.“ Nach dieser Seite hin fordert der Redner, 1) daß alle Eide auf Verlangen des Einzelnen in einfache Handgelübde verwandelt werden, daß besonders in den Zivil- und Kriminalfällen viele Eide füglich unterbleiben könnten, und daß der Eidgebote auf die beschränkt würde, welche aktiv am Staatsleben Theil nehmen. — Auch Pfarren Schmidt in Elmendingen bekennt sich zu der Ansicht, daß als Ziel die Abschaffung des Eides im Auge zu behalten sei. Des Eides nahmen sich dagegen lebhaft an die Herren Oberkirchenrath Dr. Mühlhäuser in Bilsberg, Pfarren Specht in Jpringen und Pfarren Reimnuth in Dittlingen — man kann sagen, die orthodoxen „Rechte“ der Versammlung. Der praktische Grund dieser Opposition geben die Worte Mühlhäuser's an: „Der Staat als auch eine Gottesordnung hat ein Recht auf den Eid; daß er dies Recht schützt und pflegt, kann nur freuen, denn der Eid ist ein religiöses Band, ein Band zwischen dem Staat und Gott, ein Zeugniß, daß der Staat ohne den heiligen Gott nicht bestehen kann. Es ist wahr, daß im modernen Staat Bestrebungen aufstehen, den Eid zu beseitigen; wir dürfen dieselben aber nicht unterstützen. Man will den Staat von Gott lösen und Alles beseitigen, wodurch die Menschen noch an Gott erinnert werden.“ Specht sagte: „Das Aufgeben des Eides wäre ein Zurücktreten auf früheren Standpunkt. Der Eid ist nicht abzuschaffen, sondern seine Heiligkeit von neuem ins Bewußtsein zu bringen. Der Eid ist eine religiöse That; keine gottgeordnete Gesellschaft kann den Eid entbehren.“ Reimnuth endlich sprach sich so aus: „Man kann nicht sagen: es kann geschworen werden; auch nicht: es muß geschworen werden; sondern es soll geschworen werden. Das „Soll“ aber ist begründet in dem biblischen Ausspruch „Alle Menschen sind Lügner“. Wird der Eid vom Staat abgeschafft, so wird damit eine weitere christliche Lebenswurzel abgeschnitten. Gegen die Abschaffung des Eides ist deshalb von Seiten der Kirche ebenso wohl zu protestiren, wie gegen die Einführung der Zivilehe.“

Wir fügen diesen Mittheilungen noch bei, daß nach dem „Südb. ev.-prot. Wochenblatt“ vom 1. März d. J. auch eine Konferenz der Karlsruher Geistlichen sich mit dieser Frage beschäftigt und Stadtpfarren Bittel dort eine Reihe von Thesen aufgestellt hat, aus denen wir die folgenden 3 als Ausdruck einer der letzten Ansichten direkt entgegenstehenden Auffassung mittheilen: 1) Der Eid erscheint vom Standpunkt des biblischen Christenthums nicht als absolut verwerflich, aber als Etwas, das in einem wachsenden christlichen Gemeindegelbes mehr und mehr verschwinden soll. Somit ist das Erstreben nach Beseitigung alles überflüssigen und auf geringfügige Dinge bezüglichen Schwörens unter allen Umständen zu billigen. 2) Der Natur des konfessionslosen Staates entspricht es, den Eid durch ein einfaches öffentliches Zeugniß zu ersetzen und dieses im Falle des Truges ganz so wie bisher den Meineid zu bestrafen. Der Christ aber weiß — oder soll es lernen — daß vor Gott zwischen einem falschen Eid und einem falschen Zeugniß ein Unterschied nicht besteht. So könnte und sollte

die evangel. Kirche die obrigkeitliche Abschaffung aller förmlichen Eidge schwüre unterstützen. 3) Ganz besonders wäre zu wünschen, daß an die Stelle aller politischen, bürgerlichen und kirchlichen Verspruchseide baldmöglichst das einfache Handgelübde träte.

— **Karlsruhe, 9. Mai.** Gestern hat der hiesige Lebensbedürfnisverein in schwachbesuchter Generalversammlung die neuen Statuten, unter Ausmerzung der auf Einführung der Solidarität zielenden Sätze, einstimmig angenommen. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Hr. Dr. Spemann gewählt.

— Die in Berlin erscheinende „Zukunft“ bringt in ihrer neuesten Nummer die Mittheilung, daß in Baden (hört, hört!) die Koalition der „aufgeklärten Katholiken, freisinnigen Adeligen und Demokraten“ vollzogen sei.

Mannheim, 8. Mai. Am 16. und 17. d. M. wird hier ein Verbandstag deutscher Konsumvereine stattfinden, der sehr stark besucht zu werden verspricht. Die Tagesordnung der Beratungen, wie sie bis jetzt festgestellt wurde, ist: 1) Organisation des gemeinschaftlichen Waarenbezugs, Referent Hr. Duffing von hier; 2) Genossenschaftsgesetz, Ref. Hr. Dr. Herz hier; 3) Annahme des Kalenderjahres als Geschäftsjahr, Ref. Hr. Ad. Ley von hier; 4) Gewinnung des Arbeiterstandes für die Konsumvereine, Ref. Hr. Karl Thotade aus Oldenburg; 5) Besoldung und Kontrolle der Vereinsbeamten, Ref. Hr. Hummel aus München; 6) Geschäftsordnung und Durchführung der Konsumvereine, Ref. Hr. Ed. Pfeiffer aus Stuttgart.

— In Baden-Baden hat eine starkbesuchte Versammlung der besten bürgerlichen Elemente sich mit großer Entschiedenheit gegen das neueste Stadium ultramontaner Wäplerei ausgesprochen. Eine von den Versammelten an ihre Mitbürger erlassene Ansprache weist die Anklagen, welche der Aufruf der sog. „kathol. Volkspartei“ gegen die Regierung richtet, energisch zurück, erklärt, nichts von der furchtbaren Verdrückung und Unterdrückung des Volkes, insbesondere des katholischen, zu wissen, von welcher das ultramontane Manifest so entsetzliche Dinge erzählt, und fordert zu gemeinsamer Thätigkeit gegen das nicht mehr erträgliche Treiben dieser, jeder freigeistlichen Entwicklung des Staatslebens feindlichen Partei auf. — Gleichzeitig erklärt Hr. Gastwirt Kneller dortselbst seine Unterschrift auf dem Flugblatte, welches zum Besuche der Bruchhaler Versammlung einladet, für gefällig; er habe dieses Schriftstück gar nicht gesehen, vielweniger unterzeichnet.

— Zu Laub hat diesen Sonntag Morgen ein Palmereffekt seine Geliebte aus Eifersucht erschlagen wollen, ihr aber nur einige, nicht lebensgefährliche Verletzungen beigebracht. Hierauf schoß er mit bestem Erfolge auf sich selbst; noch ehe die Hilfe herbeigekommen werden konnte, war er eine Leiche.

* **Karlsruhe, 11. Mai.** (Straßammer.) Heute wurde der Gelbarbeiter-Lehrling Christian Friedrich Barth von Galmbach wegen fortgesetzten Golddiebstahls zum Nachtheil seiner Fabrikherren Frey und Swedes in Pforzheim mit neun Monaten Arbeitshaus bestraft. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Gelegenheit zur Verübung solcher Golddiebstahle sehr leicht ist; der Arbeiter nimmt von dem ihm anvertrauten Gold einen Theil hinweg, und um beim Abwägen das Gewicht stimmen zu lassen, ersetzt er das Fehlende durch andere Metalle. Zum Schutz der Industrie ist eine strenge Handhabung der Gesetze notwendig, und insbesondere gegen diejenigen Personen, welche den Dieben das entwendete Gold abkaufen; denn das ist sicher, daß ohne diese Helfer viel weniger gestohlen würde.

Der Angeklagte Barth hat durch Vermittlung eines Arbeiters Hagmeier für ca. 108 fl. Gold an den Maurer Johann Christian Andre von Ummerstadt, z. B. in Pforzheim, das Dentier um 36 fr. verkauft, während der örtliche Werth 1 fl. 12 fr. bis 1 fl. 15 fr. beträgt; der Käufer hat dem Dieb auch Silber gegeben, um solches an die Stelle des entwendeten Goldes zu verwenden. Andre ist mit Mina Kältsheimer von Königsdorf verheiratet, welche in Pforzheim einen Erdbeihandel betreibt; diese, von dem Sachverhalt unterrichtet, hat in Abwesenheit ihres Mannes dem Barth gleichfalls Gold abgenommen; nach den Behauptungen Barth's und Hagmeier's hätte Andre den ersten zum Diebstahl angezettelt. Der Gemann Andre wurde wegen Beihilfe zum Diebstahl mit 6 Monat Arbeitshaus verurtheilt und seine Ehefrau wegen Begünstigung zu 14 Tagen Arbeitshaus; bei der Haussuchung hatte man noch für etwa 90 fl. gestohlene Goldschnipfel in ihrem Besitz aufgefunden.

Karlsruhe, 11. Mai. Morgen Abend wird der Philharmonische Verein das „deutsche Requiem“ von J. Brahms zum zweiten Mal aufführen, und zwar unter des Komponisten eigener Leitung. — Nach der „Bad. Ztg.“ hätte Hr. Hofkapellmeister Levi einen Ruf nach Wien erhalten.

Frankfurt, 11. Mai. — Ubr — Min. Nachm. Deferr. Kreditaktien 288 1/2, Staatsbahn-Aktien 344 1/2, National 55 1/2, 1860r Loose 83, Deferr. Renta 95 1/2, 4proz. bad. Loose —, Amerikaner 85 1/2, Gold —.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.

| 10. Mai | Barometer. | Thermometer. | Windrichtung. | Windstärke. | Witterung. |
|-------------|------------|--------------|---------------|-------------------|---------------------------|
| Morg. 7 Uhr | 27° 6,7''' | +11,5 | 0,77 | S. S. O. b. bed. | Ensch., wrm., Thau |
| Morg. 2 „ | 27° 6,8''' | +18,0 | 0,49 | W. S. W. bn. bed. | wbg., trüb, wärm Gewitter |
| Nacht 9 „ | 27° 6,5''' | +10,8 | 0,91 | S. W. lg. bed. | windig, regn., kühl |

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 13. Mai. 2. Quartal. 58. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal wiederholt: **Feuer in der Mädchenschule**, Lustspiel in 1 Akt, aus dem Französischen von Förster. Hierauf: **Der vermischene Prinz**, Schwank in 3 Akten, von Börs. „Marie“ und „Ewchen“ — Fräul. Mitius zur dritten Gastrolle. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Theater in Baden.

Mittwoch 11. Mai. Götz von Berlichingen, Schauspiel in 5 Akten, von Göthe.

